

das liebe Gesicht seiner Males, und mit wie leisen Händen Die wohl es verstehen würde, seine armen kranken Augen zu pinseln und zu waschen, und die Blutegel zu setzen und die spanischen Fliegen zu legen.

Er hatte unterwegs auf dem letzten Zuge von Rheims nach Chalons inmitten seiner Schmerzen immerfort darüber nachgedacht, jetzt war er endlich zu einem festen Entschlus gekommen, und kaum in Chalons angelangt, rief er seinen getreuen Pipenmeister Christian Henneemann zu sich und schloß sich mit ihm ein.

Christian, sagte Blücher mit gedämpfter Stimme, Christian nun will ich mal sehen, ob Du wirklich ein getreuer Kerl bist, und ob man Dir was anvertrauen kann.

Na, man zu, sagte Christian, stellen Sie mich mal auf die Probe, Herr Feldmarschall.

Still, nicht so laut! rief Blücher ängstlich. Wollen erst mal sehen, ob hier kein Mensch uns hören kann.

Er öffnete noch einmal die Thür und schaute in das Wohnzimmer. Niemand war da. Dann unterfuchte er den neben dem Wohnzimmer befindlichen dunklen Alkoven. Auch dieser war leer und schien gar keine weitere Ausgangsthür zu haben.

Wir sind ganz allein, Niemand kann uns belauschen, sagte Blücher, von seiner Recognoscirung wieder in das Wohnzimmer zurückkehrend. Jetzt, Pipenmeister, jetzt höre. Zuerst sieh Dir mal meine Augen an. Na, wie sehen sie aus?

Sehr schlimm und sehr krank, sagte Christian traurig.

Und sie sind nicht besser geworden, obwohl der Generalarzt Boelzle alle Tag d'ran rum quacksalbert und mir mit seinen Salben, Mixturen, Blutegeln und spanischen Fliegen beinahe eben so viele Schmerzen macht als die Augen selbst es thun. Im Gegentheil, alle Tage schlimmer sind meine Augen geworden, und wenn ich hier noch länger bleibe und die Doctors noch lange an mir rum kuriren lasse, so werde ich zuletzt noch stockblind werden, und wenn ich blind bin, dann bin ich zu nichts mehr nütze, kann keinen Säbel mehr führen und dem Bonaparte keine Schlacht mehr liefern. Und glaub', der liebe Gott will mir's nicht gönnen, daß ich den Bonaparte ganz und gar runter bringe. Er denkt vielleicht, ich würd' dann zu glücklich seyn, und also sagte er: Gotthold Leberecht Blücher, ich hab' Dir erlaubt, daß Du den Bonaparte hast zum Sturz gebracht, nun sind die Armeen dicht vor Paris, und nun werden sie auch ohne Dich rein kommen. Nun gebe, alter Junge, und laß Dir Deine Augen kuriren. — Na, so will ich denn Gottes Willen thun, und will gehen und mir meine Augen anderswo kuriren lassen, wo sie's besser verstehen, als hier. Hab' mir sagen lassen, daß es in Brüssel sehr geschickte Augenärzte gibt, und Brüssel ist gar nicht weit von hier. Will also nach Brüssel gehen und mich kuriren lassen.

Der Feldmarschall will also retiriren, sagte Christian lakonisch.

Retiriren? rief Blücher zornig. Wer untersteht sich zu sagen daß der Feldmarschall Blücher retiriren will?

Ich unterstehe's mich zu sagen, sagte Christian. Der Feldmarschall will retiriren vor der Augenkrankheit.

Na ja, daß ist ein Feind, vor dem es keine Schande macht zu retiriren.

Retiriren bleibt immer retiriren, sagte Christian achselzuckend, und wenn Sie das thun, na, dann werden Sie doch nicht mehr der Marshall Vorwärts heißen!

Liegt mir auch in Court d'ran, ob ich nun so heisse rief Blücher. Die Augenkrankheit hat mich desperat gemacht; ich werd' blind werden, wenn ich hier bleib', und dann werden sie mich wie 'n blinden Langbären umherführen. Es hilft kein Reden mehr Pipenmeister fort will ich und fort muß ich. Wenn Du nicht mit willst, dann sag's dann kannst Du hier bleiben.

[Fortsetzung folgt.]

Vom obern Kocher, 13. April. Wie alles Tragische oft in so nahem Gefolge das Komische hat, so auch die erste Lage des Augenblicks. Junge Kaufmannsbesitzer sind nämlich zu einem Geheimbunde zusammengetreten, dessen Zweck übrigens kein unmoralischer ist, denn es handelt sich um nichts Oeringeres, als um die Vertheidigung des Vaterlandes. Leider haben die Mitglieder die Jahre der Pubertät noch nicht überschritten und bewegen sich vom 14. bis 17. Jahre. Der Vater eines der betheiligten jungen Menschen theilte mit die Statuten mit und ich kann mirhin aus bester Quelle schöpfen. Der Geheimbund scheint sich bis jetzt auf einige Handlungslehrlinge von Heidenheim, Alen, Keutlingen und Ellwangen zu beschränken. Als „Generalpräsident“ fungirt ein 15jähriger Junge und wohnt in Heidenheim; hier befindet sich auch die Kasse (worin übrigens derzeit noch Ebbe ist) sowie der Secretär. Eine vor mir liegende Aufnahme-Acte hat schauderhafte Embleme und bindet durch einen Eid. Die Bundeslieder sind höchst kriegerischer Art, besonders „ein Lied, das Steine erweichen, Menschen rasend machen kann“. Im Falle der Feind Württemberg berührt — heißt es wörtlich in den Statuten — versammelt sich ein Corps der Verbündeten von 500 Mann zwischen Alen und Heidenheim und schlägt denselben über die Grenzen zurück; für die hinterlassenen Wunden und Waisen wird aus der Vereinskasse aeforgt. Auf dem 14. Juni ist in die Schenkewirtschaft nach Weissenstem eine Versammlung der Verschworenen, die sich Warden Schwabens nennen, ausgeschrieben, um sich in den Waffen zu üben, wobei ein Schreinarzt auf die Höhen bei Böhmensch gemacht und letzteres Dorf im Sturme genommen wird. Aus der ganzen Sache scheint nun zum großen Leidwesen der jungen Leute nichts zu werden. Denn die Herrn Papa's sind hinter die Correspondenz gekommen und die Kriegslust wurde durch philisterhafte Beweise mit dem Stecke gedämpft. Uebrigens ist das Ganze denn doch auch ein Zeichen der Zeit! (D. B.)

### Charade.

Flüchtig meine ersten Sylben schwinden  
In dem reißend wilden Strom der Zeit.  
Meine dritte nützt nur dann dem Blinden,  
Wenn ein And'rer ihm die Augen leibt;  
Die entschwind'nen ersten einst zu finden  
In dem Ganzen, spät und noch erfreut.

Auflösung der Charade in Nr. 30:  
Fastenspeise.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 34.

Dienstag den 3. Mai

1859.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Oberurbach.

### Holz-Verkauf.

1) Mittwoch den 11. Mai l. J. im Neugereuth ob der Ejselhalde und Krähenhof: 2 buchene Werkholzstämme und 2 tannene Klöße, 1/4 Klafter eichenes Scheiter- und Klokholz, 20% Klafter buchenes, birkenes und erlenes Holz, 1 1/2 Klafter tannenes Holz, 3950 Reisach-Wellen.

2) Donnerstag und Freitag den 12. und 13. Mai im Waltheil Eulenberg 1 beim Eulenhof, Markung Unterurbach: 2 tannene Gerüststangen 4 Werkholztrümmer von Eichen, Elzbeer und Birken, 54% Klafter buchenes Scheiter- und Prügelholz, 52% Klafter birkenes, aspenees u. Scheiter- und Prügelholz, 10,525 Abfall-Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im betreffenden Schlag.

Schorndorf, 29. April 1859.

Königl. Forstamt.

Plieninger.

Forstamt Schorndorf.

Revier Oberurbach.

### Holz-Verkauf.

Am Montag den 9. Mai d. J.

a) im Staatswald Eulenberg 2: 492 Stück birkenes Föhrlings- und Kübelstäbe, 41 Stück birkenes Stangen, 550 Stück Bohnenstücken und 115 Haufen gemischtes Holz, geschätzt zu 3840 Wellen.

b) im Staatswald Klemmergehren: 29 Klafter hartes im Boden befindliches Stockholz.

Am Dienstag den 10. Mai d. J. im Staatswald Jägerhölzle: 64 Haufen gemischtes Holz, geschätzt zu 2015 Wellen.

Zusammenkunft am ersten Tag beim Bursteg, oberhalb des Bärenbachhofes, Vormittags halb 9 Uhr; am zweiten Tag im Jägerhölzle Nachmittags 4 Uhr.

Den 2. Mai 1859.

Königl. Revierförster  
Schultzeiß.

Oberamt Schorndorf.

## Afforde über Steinlieferung zur Straßen-Unterhaltung und über einen Dohlenbau.

Bei den eingekommenen Nachgeboten zu den Afforden über die Steinlieferung von Bruchsteinen zur Unterhaltung der Staatsstraße von Stuttgart gegen Nördlingen wird am Donnerstag den 5. k. M.

Morgens 7 Uhr

auf dem Rathhause zu Schorndorf eine abermalige Verhandlung darüber vorgenommen werden. Am Schluß derselben wird sodann auch der zu 200 fl. veranschlagte Bau einer neuen Deckdohle bei Nr. 8/9 der Markung Hebsack zur Veraffordirung kommen.

Den 30. April 1859.

K. Straßenbau-Inspektion Gmünd.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Nächsten Mittwoch ist frischgebrannter Kalk & Ziegelwaaren in hiesiger Ziegelhütte zu haben.

Vom nächsten Donnerstag an ist Oberländer weiße Hefe zu haben bei Hefenhändler Pfeleiderer.

Zuschneidung von 1/2 M. Weizenkleie im Krebbsgäße zu verpacken. Liebhaber wollen sich nächsten Samstag um 10 Uhr auf dem Platze einfinden.

Oberberken.  
**Gutes Hohenheimer Lagerbier**  
bei Speiswirth Schnell.

Weiter.  
Der Unterzeichnete hat einen starken Ruhwagen zu verkaufen.

Gottlieb Kolb, ledig.  
Plünderhausen.  
Der Unterzeichnete hat  
200 fl. in seiner Ludwig Marischen Pflege  
400 fl. in seiner Rosine) zu 4 1/4 % auszuleihen gegen doppelte Pfandsicherheit.

Den 2. Mai 1859.

Gemeinderath Müller.

Bis nächst Jacobi ist eine freundliche Logis für eine kleine Haushaltung, in der mittlern Stadt, zu vermieten. Wo? sagt die Redaktion.

Schorndorf.  
**Ofenverkauf.**  
Am nächsten Samstag den 7. Mai Vormittags 11 Uhr werden auf der Kameralamts-Kanzlei

1 Ofen sammt Zugehör,  
1 kleiner Säulenofen sammt Zugehör  
im Aufstreich verkauft.

Den 2. Mai 1859.

K. Kameralamt.

## Verschiedenes.

### „Napoleon in Deutschland.“

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Wenn Sie fort wollen und fort müssen, na, dann muß und will ich auch fort, sagte Christian mit seiner unerschütterlichen Ruhe, denn wo der Feldmarschall ist da muß auch sein Popenmeister sein, das versteht sich von selbst. Hab's meinem Vater, hab's der Generalin, hab's auch dem lieben Gott geschworen, daß ich meinen General niemals verlassen will, und daß er nu seitdem Feldmarschall geworden ist, das macht darin keinen Unterschied. Wenn sie mich nicht todtschießen, bleib ich bei meinem General-Feldmarschall.

Christian, sagte Blücher, ihm die Hand darreichend, Du bist 'n prächtiger Junge, hast das Herz auf dem rechten Fleck, und das ist allzeit das Beste am Menschen. Sollst auch, wenn wir in Kunzendorf wieder sind, recht gute Tage haben, und will's Dir niemals

vergessen, was Du für ein toller, braver Mensch gewesen bist. Du willst also nun auch mit mir gehen, Christian!

Ja, bis ans Ende der Welt, General.

Na, so weit wollen wir nicht mal, man bloß nach Brüssel, Christian, wo die guten Augenärzte sind, und wenn die uns kurirt haben, na, dann werden wir ja sehen, ob sie mich hier noch brauchen, oder ob Alles hier fertig und abgemacht ist.

Wird wohl noch Alles so stehen, wie's jetzt steht, sagte Christian mit verächtlichem Ton. Wenn der Marschall Vorwärts nicht mehr da ist, na, dann wird's Rückwärts gehen. Aber das kann uns egal sein, wir gehen nun doch vorwärts nach Brüssel.

Ja, nach Brüssel, sagte Blücher, und heut' Abend noch wollen wir abreisen. Aber es soll's Niemand wissen, ganz heimlich und in der Eile will ich fort. Kann's Abschiednehmen und das Redensartenmachen nicht leiden, will also fort, ohne daß irgend Jemand es merkt, ganz leise und geräuschlos.

Heimliche Flucht, sagte Christian in seiner lakonischen Kürze.

Dummheit, heimliche Flucht, brummte Blücher. Was der Bengel immer für curiose Worte gebraucht, das ist merkwürdig! Wie so denn, Flucht? Bin doch wohl hier kein Gefangener, der nicht hingehen kann, wohin er will.

Nein, aber Feldmarschall, bemerkte Christian gelassen. Blücher warf aus seinen rothen, entzündeten Augen einen bösen Blick auf seinen kühnen Popenmeister hin. Du redest, wie Du's verstehst, rief er, wenn man ein armer blinder Kerl ist, der den ganzen Tag Latwergen schluckt und Salben einreibt, dann ist man kein Feldmarschall mehr und thut besser sich still bei Seid' zu trocken, und es nicht abzuwarten, bis Einen die Andern mit 'n paar bösen Redensarten bei Seite schieben. Ich bin nun so 'n alter, blinder Kerl, und also troll ich mich.

Und ich troll' mich mit, sagte Christian, und das versteht sich, daß ich keinem Menschen ein Wort davon sag', da's der Herr Feldmarschall nicht haben will. Aber wie kommen wir denn fort, wenn wir's keinem nicht sagen?

Na, nu höre, Christian, nun will ich Dir meinen Plan sagen, rief Blücher; ich hab' mir schon Alles ausgedacht, wie's kommen soll, der ganze Feldzugsplan ist schon fertig und — aber herch, war's nicht, als ob da im Alkoven etwas raschelte, und als ob 'ne Thür aufging?

Ja, Gott bewahre, im Alkoven ist gar keine Thür, sagte Christian, kann höchstens 'ne Maus gewesen sein und die plaudert nichts aus. Lassen Sie also hören, Herr Feldmarschall, was ich zu thun habe.

Na höre, Christian!

Und der Feldmarschall begann, ihm in seiner lebhaften Weise den ganzen Feldzugsplan seiner Abreise auseinanderzusetzen. Christian begriff ihn sehr wohl, und übernahm mit völligem Ernst die Würde eines General-Quartiermeisters bei seinem Feldmarschall.

Hast Du nun Alles behalten, Christian? fragte Blücher am Ende ihrer Verabredung. Weißt Du genau Alles, was Du zu thun hast?

Ich weiß Alles, sagte Christian. Zuerst gehe ich jetzt zum Gneisenau und melde ihm, daß der Feldmarschall

heute krank ist, im Bette liegt und Niemand sehen will. Der meldet es natürlich dem Generalstabsarzt Doctor Voelzke, und dann wird der kommen und den Feldmarschall besuchen wollen. Dann sage ich, der Feldmarschall wäre so wüthend, weil seine Augen ihm so wehe thäten, daß er mir befohlen hätte, heute keinen Menschen zu ihm rein zu lassen, er wollt' den ganzen Tag die Augen zumachen und schlafen. Dann komme ich zu Ihnen und Gw. Excellenz geben mir die Abschiedsbriefe an den General Gneisenau, und ich packe die Sachen zusammen und schnalle die Manteltasche zu. Dann, wenn's dunkel wird, trag' ich sie ganz heimlich in unsern Wagen. Dann kriegen Gw. Excellenz plötzlich den Einfall, Sie wollten, da die Sonne untergegangen ist und den Augen nicht mehr etwas thun kann ein bißchen spazieren fahren. Na, dann fahren Sie spazieren, ich fahr' mit und wir kommen nicht wieder. Mein, wir kommen nicht wieder, sagte Blücher gedankenvoll. Na, nu ist Alles abgemacht, nun lauf, Christian, und bring' Alles in Ordnung. Punkt um sieben Uhr heute Abend reisen wir ab.

Christian eilte von dannen. Blücher schaute ihm nach mit einem traurigen Blick und einem schweren Seufzer. Nu ist entschieden, sagte er leise vor sich hin, nun bin ich 'n alter, abgekaufter Invalide, der zu nichts mehr nütze ist. Der liebt Gott hat mir meinen Lieblingswunsch nicht erfüllen wollen, hab nicht so weit kommen sollen, daß ich den Bonaparte runter siß von seinem Thron, muß vor den Thoren von Paris umkehren und mich in's Dunkel verkriechen. Na, wie Gott will, hab' gearbeitet, so lang es noch Tag war, nun kommt für mich die Nacht, wo ich nicht mehr arbeiten kann. Ach, meine Augen, meine armen, kranken Augen! Ich — aber da ist doch Jemand in dem Alkoven, rief Blücher aufspringend. Wieder hatte er ein Geräusch wie von Schritten vernommen, wieder war es gewesen, als wär eine Thür knarrete.

Mit zwei Sprüngen war er im Alkoven, aber Alles war dort einsam und still, kein Mensch war da, keine Thür war zu sehen.

Hab' mich geirrt, sagte Blücher. Ist doch ein merkwürdiges Ding um ein schlechtes Gewissen. Weil ich was Heimliches thun will, denk' ich immer, ich werd' beherd'et und sie wollen mir mein Geheimniß stehlen.

Der Abend dämmerte endlich hernieder, es war sieben Uhr, die Sonne war untergegangen. Der Feldmarschall Blücher, welcher den ganzen Tag sehr leidend gewesen, wollte jetzt in dem lauen Frühlingsabend eine Spazierfahrt machen. Der Popenmeister hatte dem Rittmeister daher befohlen, anzuspinnen und die von vier Mappen gespannte Kutsche des Feldmarschalls war so eben vorgefahren.

Blücher war noch in seinem Zimmer, aber alle Vorbereitungen waren schon beendet. Auf dem Tisch lagen die beiden Briefe, der eine an den König der andere an den General Gneisenau; die Manteltasche waren schon in den Wagen transportirt, und auch der Pfeifenkasten war schon bereit. Blücher hatte nichts mehr zu thun, als den Militärmantel überzuwerfen, das Zimmer zu verlassen und in den Wagen zu steigen. Aber er zögerte noch immer. Ein nie gefühltes Bangen war in ihm, und ihm geschah, was ihm noch nie geschehen; sein Herz klopfte vor Angst.

Das fehlt mir bloß noch, brummte er, bin nun auch

noch 'ne feige Memme geworden, der die Beine zittern und das Herz klopfet. Wofür ängstige ich mich denn? Ist's denn was Unrechts, was ich thun will? Hat mir doch mitten im Kugelregen der Schlacht das Herz nicht geklopft; was bedeutet denn das jetzt? Ah bah, Dummheiten sind es, an die man sich nicht kehren muß! Aber wenn mir nur Niemand begegnet, wenn ich die Treppe herunter gehe, wenn nur keiner am Wagen steht, wenn ich runter komme! Ich will mal sehen, ob keiner auf der Straße ist.

Er trat rasch an's Fenster und schaute hinunter, nein, Niemand stand neben seiner Kutsche, die vor der Hausthür hielt.

Dann will ich nun gehen, sagte Blücher, sich wieder dem Zimmer zuwendend, dann — Er verstumte und eine dunkle Röthe überzog plötzlich sein Gesicht. Da, mitten im Zimmer, da stand der General Gneisenau, und schaute ihn an mit so seltsamen, traurigen Blicken.

Gneisenau, Sie sind's? fragte Blücher mit fast zitternder, unsicherer Stimme. Wie sind Sie denn herem gekommen?

Ganz einfach durch die Thür, Excellenz, sagte Gneisenau lächelnd. Ihr Cerberus, der Popenmeister, hielt diese Thür den ganzen Tag belagert, und schreckte mich immer wieder zurück mit der Nachricht, daß der Feldmarschall befohlen, Niemanden zu ihm einzulassen, weil er den ganzen Tag schlafen wolle. Aber meine Sehnsucht trieb mich immer wieder her, und so kam ich denn jetzt zur glücklichen Stunde, wo der Cerberus die Thür freigegeben hat, weil er unten am Wagen steht und den Feldmarschall erwartet, der spazieren fahren will.

Ja, ich will spazieren fahren, sagte Blücher mit einem ängstlichen Blick auf die beiden auf dem Tisch liegenden Briefe. Ich will spazieren fahren. Auf Wiedersehen also, Gneisenau!

Er wollte sich der Thür nähern, aber Gneisenau hielt ihn zurück. Gw. Excellenz dürfen heute Abend nicht spazieren fahren, sagte er; ich bitte, ich beschwöre Sie, Excellenz, es nicht zu thun. Es weht heute Abend ein scharfer und kalter Wind, dem Gw. Excellenz Ihre kranken Augen nicht aussetzen dürfen. Gw. Excellenz schonen sich nicht genug, der Generalarzt Voelzke sagt, daß Sie seine Vorschriften nicht befolgen, und daß deshalb Ihre Augen statt besser, immer schlimmer werden.

Ja, das ist wahr, brummte Blücher, schlimmer werden sie alle Tage, und brennen wie das höllische Feuer. Ich will also hinaus, der Noctwind soll sie kühlen.

Er wollte sich wieder der Thür nähern, aber eben ward diese geöffnet und der Generalarzt Voelzke trat ein.

Gw. Excellenz wollen spazieren fahren, höre ich? sagte der Arzt fast entrüstet. Aber ich erkläre, daß ich das nicht leiden kann und werde. Gw. Excellenz haben sich meiner Kur übergeben, ich bin Gott, dem König, der ganzen Welt, ja der Weltgeschichte dafür verantwortlich, wenn ich Gw. Excellenz so guthwillig in's Verderben rennen lasse, ich werde es also nicht leiden. Gw. Excellenz dürfen nicht spazieren fahren.

Ich möcht' mal sehen, wer's mir wehren will, rief Blücher, auf die Thür zuschreitend.

Ich, der Arzt, ich will's Ihnen wehren, sagte Voelzke seine große, breite Figur vor der Thür aufspanzend. Der Arzt hat das Recht, den Kaisern und Königen zu befehlen, und auch der Marschall Vorwärts muß sich seinen Befehlen fügen.

Ich denk' aber gar nicht daran, sagte Blücher, ich lasse mir nicht befehlen.

Auch nicht von der Krankheit, auch nicht von den Schmerzen? fragte der Arzt feierlich. Mussten Sie nicht gehorchen, als Ihre Krankheit, Ihr Fieber und Ihr Augenleiden Ihnen befahl, zehn Tage müßig in Laon zu bleiben, obwohl Sie fluchten und zürnten und durchaus vorwärts wollten? Nun Excellenz, ich sage Ihnen wenn Sie mir, dem Arzt, jetzt nicht gehorchen, und nicht heute Ihre Spazierfahrt aufgeben, wenn Sie heute in die kalte Nachtluft hinaus fahren, so wird ein Mächtigerer als ich kommen und Sie zum Gehorsam zwingen. Dieser Mächtigerer, das wird die Krankheit, das wird der Schmerz seyn! Fahren Sie heute, aber morgen wird die Krankheit Ihnen befehlen, sich in's Bett zu legen, morgen wird der Schmerz Sie zum Gefangenen machen, und Sie werden ihm nicht entziehen können, selbst nicht mit Ihrem Feldherrnwillen, selbst nicht in Ihrer, mit vier Pferden bespannten Kalesche.

Na, na, sagte Blücher, Sie machen's auch gleich so feierlich, daß Einem angst und bange wird. Es ist wahr, die Krankheit ist 'ne sehr mächtige Person, und mich haben die infamen Augenschmerzen schon so despotisch gemacht.

Daß Ev. Excellenz selbst und eigenhändig Briefe geschrieben haben, unterbrach ihn Gneisenau, auf die beiden Briefe hindeutend. Aber wie? Was sehe ich? Da ist ja ein Brief an mich dabei!

Nun, geben Sie her, rief Blücher verlegen, geben Sie her den Brief, jetzt, da Sie hier sind, kann ich Ihnen Alles mündlich sagen, und es ist nicht nöthig, daß Sie den Brief lesen.

[Fortsetzung folgt.]

Landau, 15. April. Vor einigen Tagen kam zur Mittagszeit eine bejahrte Frau am Stecke und sehr ermüdet zum deutschen Thore herein und fragte nach ihrem Sohne, dem Soldaten Franz Klinging, der bei der 8. Compagnie im 14. Regimente stehe. Zu ihm gewiesen, konnte die gute alte Frau vor freudiger Erregung längere Zeit kein Wort hervorbringen, endlich aber erzählte sie ihm unter Freudenthränen, wie sie gefährdet, ihn nicht mehr am Leben anzutreffen denn in der Heimath habe es geheissen; da unten sey bereits der Krieg ausgebrochen. Es hätte ihr zu Hause nun keine Ruhe mehr gelassen und da habe sie aufgepackt und sey hierher, um ihren guten Sohn, wenn möglich, noch einmal zu sehen. Jetzt finde sie freilich, daß es hier noch nicht so gar gefährlich aussehe, drum freue sie sich doppelt; ermahne aber ihren lieben Franz, wenn es einmal zum Dreinschlagen komme, er es sein nicht leiden sollte, daß ein Feind herein ins Bayern käme. Er solle dann nur tüchtig mitthun und einen braven getrennen Soldaten machen, damit sie und die Ortseinwohner immer eine Freude an ihm haben könnten. Noch in derselben Stunde sagte sie ihrem Sohne, einem braven Soldaten Lebewohl und brach auf, um den Rückweg in ihre Heimath wieder anzutreten, „denn“, sagte sie, „i hab' a tüchtig Stück Weg vor mi, bis i wieder heim komm.“ Diese wackere Frau ist von Ebernhausen, k. Landgerichts Dickschöheim an der Rhön, und hat acht Tage gebraucht, um mühsam zu Fuß hierher zu kommen, da

ihre Armuth es nicht zuließ, die Eisenbahn zu benutzen. Aus gleichem Grunde ist sie ebenso wieder zu Fuß zurückgekehrt. In dieser Beziehung äußerte sie treuerzig: „Was hätt' i denn d'von g'habt, wenn i auch a Stückle g'fah'n wär', dann wär'n die paar ersparten Kreuzerla, die i meim Bub'n mitbringe hab' woll', draufgange und i hätt' meim Franz ka Freud' mehr damit mache könne.“ Leider wurde dieser schöne Zug einer Mutter erst weiter bekannt, nachdem sie bereits wieder ihren Rückweg angetreten hatte, sonst würden bereitwilligst die Mittel beigezeichnet worden seyn, um die gute Alte ihrer beschwerlichen Fußwanderung zu entheben.

Die Wiener Witze bewähren auch in der gegenwärtigen „Krißs“ ihren alten Ruf. Wir theilen einige der neuesten mit. Der vertriebene Kaiser von Hayti kommt in Europa an; eine befreundete Person erkundigt sich theilnehmend nach dem Stande seiner Angelegenheiten. „Na,“ erwidert Soulouque, „Dart i, morgen da.“ — Die Wiener Bürgerschaft hat sich anerkennen, wieder den Garnisonsdienst zu versehen, falls die Besatzung in's Feld ziehe; darauf sey der Bescheid erfolgt, wenn die Zeit zum Ausrücken komme, werde es der Finanzminister zu wissen thun. — Endlich ein Witz über Italien: „Der waltische Stiefel wird vorgeschuhrt; das Leder gibt Rußland, die Arbeit Frankreich, das Pech Sardinien, und gewächst wird er von uns!“

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 28. April 1859.

Fruchtgattungen.	höchste		
	n. fr.	m. fr.	n. fr.
Kernen pr. Schf.	14 —	13 —	— —
Dinkel	7 —	5 49	5 18
Haber	8 24	7 52	7 —
Gerste pr. Eri.	1 8	1 6	1 4
Waizen	1 32	1 28	1 24
Reggen	1 12	1 6	1 4
Welschern	1 6	1 4	1 —
Akerbohnen	1 48	1 40	1 36
Wicken	1 48	1 40	1 20

**Brod- und Fleisch-Taxe.**

8 Pfund weißes Kernbrod	22 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	7 1/2 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	11 fr.
b) abgezogenes	10 fr.
1 „ Ochsenfleisch	12 fr.
1 „ Kalbfleisch	10 fr.
1 „ Rindfleisch	11 fr.
1 „ Kalbfleisch	10 fr.

Schorndorf den 2. Mai 1859.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Gesehen R. Oberamt.  
Strölin.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

№ 35

Samstag den 7. Mai

1859.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Nach einem Erlaß des R. Oberrekruirungsraaths vom 3. d. M. sind die Landwehrliebhaber des kaiserlichen Jahrs an das 1. in Ulm garnisonirte Regiment abzuliefern. Zur Ablieferung haben dieselben am 11. d. Morgens Punkt 7 1/2 Uhr auf dem Rathhaus dahier mit Sack und Pack zu erscheinen. Später Erscheinende müßten besonders nachgeliefert werden und häuten sich gebührender Strafe zu gewärtigen. Jeder Aufgerufenen hat die Eröffnung selbst zu unterschreiben und ist die Urkunde hierüber am nächsten Dienstag einzusenden.

Bei denjenigen welche noch keine Strafen erstanden haben ist solches auf der Urkunde zu bemerken, ihre diejenigen aber, welche bereits Strafen erstanden haben sind Abschriften der Erkenntnisse vorzulegen, auch ist, wenn einer konfirmirt seyn sollte solches besonders zu bemerken.  
Den 6. Mai 1859.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

Schorndorf: Wolf Gottlob Schwöglar, Johannes Siegle, Weingtr. Johann Ernst Gottfried Greiner, Gustav Albert Kraß, Gottlieb Friedrich Koos, Georg Friedrich Schädel, Christian Friedrich Wolf Weigel.

Adelberg: Christian Gottlob Böbele, Johann Jacob Barck, David Ehrenreich Reinhardt, Johann Ludwig Geiß.

Baireck: Gottlieb Fröcher, Gottlieb Krapp.

Baltmannsweiler: Gottlieb Scharpf, Georg Friedrich Traub.

Beutelsbach: Johannes Karch, Philipp Friedrich Ehmann, Christoph Ludwig, Johannes Heubach, Bublbrunn: David Frank.

Geradstetten: Christian Schwarz, Andreas Palmer, Mathias Friedrich Ehmann.

Grundach: Johannes Rau, Nathanael Bunn, Christian Jacob Günther, Jacob Friedrich Hägeli.

Höflinswarth: Christian Friedrich Fritsch, Daniel Widlingmaier.

Hohengehren: Jacob Friedrich Joller, Daniel Urath.

Wiedelsbach: Wilhelm Stiem, Johann Friedrich Schaal, Johann Christof Semmer, Johann Michael Friedrich Schaal.

Oberberken: Johann Ferdinand Greiner, Joh. Georg Knödler.

Oberurbach: Gottlieb Schick, Wilhelm Kurz, Jacob Schick, Thomas Rube, Gottlieb Kurz, Karl Lub.

Schnaitz: Daniel Zimmerle, Israel Lenz, Gottlob Göbler, Johann Jacob Heubach, Thomas Conrad Häfner, Israel Pfizenmaier, Jacob Dendler, Wilhelm Friedrich Zeiber.

Schorndorf: Johannes Barck, Johann Georg Müller.

Unterurbach: Ludwig König.

Vorderweißbuch: Johann Christian Liede, Gottlob Wilhelm Schmid, Johann Georg Streib, Christian Beng.

Weiler: Georg Jacob Huttelmaier.

Winterbach: Johannes Fellger, Jacob Heinrich Schick, Johann Michael Dilger.

Forstamt Schorndorf.

Revier Rudersberg.

**Kleinungholz- und Brennholz-**  
**Verkauf.**

1) Montag den 16. Mai l. J. im Wald-

Theil Burgholz: 1585 Hopfenstangen, 16,555 Rechenstiele, Reb- und Bohnenstrecken, 2 1/2 Klafter Nadelholz und 585 Reisch-Wellen.

2) Dienstag und Mittwoch den 17. und